



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Göttlicher Liebs-Zeiger/ Das ist: Vollkommniste und außerlesniste Anleitung Zur Göttlichen Lieb

Pennequin, Pierre

Augsburg, 1700

Das 20. Capitul. Auf was Weiß und Manier die vollkommene Lieb die Ehr
und das Lob Gottes mehrers befördere? durch das Leyden/ oder durch das
Würcken?

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47408](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47408)

Das 20. Capitul.

Auff was Weiß und Manier die vollkommne Lieb die Ehr und das Lob Gottes mehrers befürdere? durch das Leyden / oder durch das Wircken?

Diese Frag kan nit nur in einer / sonder villerley Verständnussen angestellet werden. Erstens ist die Frag / wie oder auff was Weiß ein jeder Mensch nach dem Gipffel der vollkommenen Lieb ehender und geschwinder gelangen könne? Ob solches leichter geschehe durch das Wircken? Oder durch das Leyden? Anders / ob ein grössere Lieb erforderet werde zum wircken? Oder zum leyden? Drittens / ob das Zeichen einer grösseren Lieb seye / wann der Mensch seinem Freund zulieb mehr wircket? Oder aber leydet? Dese dreyerley Fragen oder vil mehr dreyerley Weeg zur vollkommenen Lieb zukommen haben einen gleichen Abschnitt / und werden sehr erspriesslich seyn zu Abwendung der Kleinmüthigkeit etlicher Seelen / welche der vollkommenen Lieb obliegen wollen. Wann dise / sage ich / wegen gehelinger Krankheit oder wegen anderer Hindernuß von ihren tugendsamben Übungen ablassen / und nit mehr / wie zuvor geschehen / dem Neben-Menschen beybringen können; Als dann wird ihnen ein helles Licht auffgehen / und solche Finsterniß / durch welche sie ganz verwirret / und von GOTT verlassen zu seyn vermeynen / völlig vertreiben: Sie wissen nicht / daß dergleichen dunckle Herzen / wann sie mit dem Göttlichen Willen vereiniget seynd / wegen ihrer

I.
Ob durch
das Leyden
oder wir-
cken die Lieb
sich mehr
andog sehe.

verdrießlichen Finsternuß ihnen bey G D S mehr Ver-
dienst erwerben / als wann sie die löblichste Werck verrich-
tet / und in höchster Ruhe gelebet hätten. Derohalben
wir für die leydende Lieb erstens zwar durch die Auhor-
ität / hernacher durch vernünfftige Proben den Ausspruch
thun wollen.

2.
Christus hat
durch beyde
sein Lieb be-
wisen / doch
aber mehr
durch sein
Leyden.

Ich wende mich vor allem zu dem außerkünften
Sinnbild der vollkommnen Lieb / zu G. Christo I E U
dem Gekreuzigten / massen in ihm wunderbährlich und
vielsältig sich auffhielte so wohl das Würcken als das Ley-
den / welche beyde sehr eng vereinbähret waren. Be-
trachten wir genauer die Erlösung des Menschlichen Ge-
schlechts / so sehen wir nichts anders als ein laute-
res leyden. Anderens wird der Heil. Paulus wie ein hell-
leuchtende Fackel der Göttlichen Lieb vermög seines groß-

3.
S. Paulus.

sen Enffers und Hiß zur Erleuchtung der ganzen Welt
von Gott außerkisen; Wie kan er aber dieses thun? Ich
will ihm zeigen / spricht I E U S / was ihm zusche /
für mich zuleyden. Die große Freud und Beständigkeit in
seinen Trangsaaen wird alle Herzen der Zuschauer an
sich ziehen / in höchste Verwunderung setzen / und sie zur
dapfferen Nachfolg anmahnen. Drittens: Als der H.
Petrus bey den ersten Zeiten der neugebohrnen Kirchen die
Christen zur fröhlichen Standhaftigkeit in ihren Küm-
mernüssen für die Beschühung des Glaubens gar beweg-
lich anfrischete / redete er sie an mit folgenden Worten:

4.
S. Petrus.

a. vers. c.

Machet euch / liebe Christen / des Leyden eures Ge-
kreuzigten I E U theilbährtig / und freuet euch /
dann die Ehr / Glory / Herrlichkeit / Stärke G. Ge-
stes und sein Geist wird bey euch ruhen. Gleich als
wolte er sagen / daß G D S von den jenigen / die seinert-
halb leyden / die größte Lieb und Ehr empfangen; Wie
auch

... / daß die Beständigkeit und Gedult in den Tranz-
... den Geist Gottes seye / welcher in uns wohne / so
... nichts anders ist als die vollkommne Lieb: dann diese muß
... wie das Gold im Feur durch allerhand Widerwärtigkei-
... ten gereinigt werden. Hierdrens: woher beweiset der
... Heil. Paulus so stark und kräftig seinen Apostolat: Von
... nichts anders als von seinen vilfältigen Verfolgungen /
... verendg deren er gleichsamb mit einem gulbinen Gnaden-
... Pfennig gezieret und unter den Freunden Gottes am
... meisten getitelt oder geehret / die höchste Würde erlanget
... zuhaben vermeynete?

1. Cor. 6.
11.

Was mögen wohl bedeuten jene Wort des heiligen
Jacobi, indem er saget: *Patientia opus perfectum* habet. Die
Gedult mache das Werk vollkommen? Ich bilde
mir ein / er wolle dardurch zeigen / wie man wissen könne/
wann die Tugend vollkommen seye? Nemblich durch die
Gedult oder durch das Leyden. Wann obsiget mehr
der Glaub / als indem er unter allerhand Creutz unbe-
weglich und unveränderlich bleibet? Wann ist die Hoff-
nung mehr löblich / und rühmlich / als indem sie von Wi-
derwärtigkeiten überfallen nichts destoweniger durch
Behülff der Gedult von ihrer gefasten Zuversicht auff
GOTT niemahl ablasset / sonder mit dem Job voll des
Trosts auffschreyet: Sollte man mich auch tödten / so
will ich doch in selbigen hoffen: gleiche Meinung schöpft
von der Lieb / Keuschheit / Sanfftmuth ic. welche alle
Tugenden nicht so wohl durch das Würcken oder durch
heroische Thaten als durch das Leyden oder durch ge-
dultige Übertragung allerhand Unbilden den höchsten
Nahm und Sig darvon tragen.

5.
S. Jacobus

6.
Der Heil.
Ignatius
Martyrer.

Der Heil. Martyrer Ignatius zierete vor Zeiten die
Antiochenische Kirch mit vilen wunderfamben Tugend-
Wer-

DD

Wercken; Doch hielte er dieses für nichts / wann er nicht von den streiffenden Soldaten / als er nach er Rom reisen wolte / wäre ergriffen / und mit allerley Schmachten über zugerichtet worden.

Es hielte nemlich dieser dapffere Blut: Zeug das Leyden für ein so grosse Tugend / daß er kein wahrer Nachfolger Christi zuseyn erachtete / wann er auß Lieb nichts leyden sollte. Dessen noch kläreren Beweis gibt uns der Heil. Chryostomus, als er unter allerley Begebenheiten die Gedult zu üben in das Elend reisetete / und das Geheimnisse seines Herzens / wie folgt / eröffnete: Es geduncket mich / sagte er / unter anderen Ursachen / warum in der Schuel der vollkommenen Lieb die Gedult den Vorstz habe / die fürnehmste Ursach jene zuseyn / welche auß der Geschicht des Jobs genommen wird. Als Gott oder einer auß den Englen / welcher die Stell Gottes vertretete / den frommen Job wegen seiner vielfältigen Tugenden herfürstreichete / und durch Göttliche Zulassung der Teuffel gegenwärtig ware / hat dieser böse Geist gleich etwas tadelhaftes / wie er vermeynte / in dem Job gefunden / sprechend: Nun quid frustra colit Deum? Liebet er gewiß Gott umbsonst? Er wolte so vil sagen / als wann Job nur der Belohnung zulieb solche Tugenden üben / und seinen Nutzen mehr / als die Ehr Gottes suchen thäte. Aber schau! dem Teuffel wurde alsbald gestattet / den Job aller seiner Güter und Kinder zuberauben; Hierin falls aber weil der höllische Geist nichts vermöget wider den gedultigen Job / spöttlete er nur des selbigen. Es wird ihm wider Gewalt über dessen ganzen Leib gegeben; Der Teuffel saummete sich nit lang / und machete auß dem unschuldigen Job ein lauterer stuchendes Aß / er peinigte ihn an allen seinen Gliedern. Endlich nach dem er mit ihm

7.
Lehr Ehr-
stom auf
dem Job ge-
sagen.

im nichts aufzurichten vermerckete / wiche er von dan-
nen ganz verschambt; Und fundte nit das geringste mehr
finden / umb solches dem gedultigen Job fürzuwerffen. Es
wurde einmahl in der Gegenwart des Heil. Antoni ein
gewisser Religios wegen seiner fürtrefflichen Tugenden sehr
hoch angerühmt. Der Alte und ganz betagte Antonius
wohl wissend / daß eben diser Religios den geringsten
Schimpff nit gedulden können / hatte von ihm ganz ein
andere Meinung / und redete den Religiosen mit folgenden
Worten an: Du bist zwar gleich einem dem Schein nach
schönen Gebäu / herentgegen ist solches nicht so wohl ver-
riglet / daß nit die Dieb bey der hinteren Thier hinein-
schleichen / und das Haus völlig aufrauben können.

Pachomium ersuchete einstens Theodorus dessen Lehr-
jünger / er solle bey S. Ort für ihne wegen seiner Krankheit
umb Abwendung der selbigen betten. Pachomius weiger-
te sich anfänglich / und ermahnete Theodorum zur Gedult/
wie auch zu einer liebevollen Vereinhaltung des Seinigen
mit dem Göttlichen Willen / sagend: Bona quidem est ab-
stinencia, & in oratione perseverantia; Majus tamen præmium
infirmus, eum patiens est, & longanimis, adipiscitur. Es ist
zwar löblich die Abstinenz und Beharrlichkeit im Ge-
bett; Doch erlanget der Krancke / wann er besträn-
dig gedultig ist / ein grössere Belohnung.

Ein anderer gar Alter und ebenfalls an Heiligkeit
berühmter Mann / als er gefragt worden / welcher der
fürbere Weeg seye zur völligen Besizung der vollkomm-
nen Lieb? Gabe zur Antwort / es habe einer als dann den
Weeg einem anderen schon weit abgelauffen / wann er al-
le Unbild und allen Schimpff gedultig aufstehet / und dar-
zu schweiget &c. Dann dieses ist ein gar herrliches Werck / es
übertriffet alle andere Gebott.

Dd 2

Eben

8.
Pachomii.

S. Ignatij
Laisg.

Eben solche Lehr hat der H. Ignatius einer Person gegeben / welche zu wissen verlangete / wie sie ein kürzerer Straß zur vollkommenen Lieb wandern könne? Begehret von Gott / sagete Ignatius, die Gnad / alle Trangsachen wegen seiner mit höchster Freud zuleyden / und du wirst bald vollkommen werden. *Pete à Deo gratiam multa pro illo patiendi, & brevi perfectus evades.*

S. Theresia.

Ich sehe / daß die Heil. Theresia eine außerlesene Heldin in diesem Liebs-Kampff fast dergleichen Meinung gehabt habe / als sie mehr Materi zuleyden / oder gar den Todt von Gott inuständig begehrete. Mein / warum brichest du heraus in solche Liebs-volle Wort / O Heil. Theresia! Warum bittest du um den Todt / wann du schon Kümmeruß seyn müßtest? Weißt du dann keine andere Werck / dardurch bey deinem Bräutigamb die Gnad zu befördern? Aber / so vilich glaublich darfür halte / so achtete Theresia jene Lieb mit gar hoch / sonder darzu hegel / subtil und krafftlos / welche die Kennzeichen daß leydenden JESU nit in sich hätte / so in lauter Trangsachen bestehen. Sie wuste nemlich gar wohl / daß ihr Bräutigamb das erste Orth dem Leyden / das Andern aber dem Wircken verordnete.

9.
S. Bonaventura
l. 2. de
Prof. Rel.
c. 37.

Der Heil. Bonaventura gebrauchet sich zweyer Beweiß wegen angefügter Materij / und vermeynet / daß jene Wort der Heil. Schrift Deut. 33. (Sie werden die Vile des Meers wie Milch heraus saugen und verborgne Schatz der Sandkörnlein. *laudationem maris quasi lac sugent & thesauros absconditos arenarum*) billich von den gedultigen und standhaften Menschen können verstanden werden / massen solche der Gedult schon gewohnte Menschen durch tägliche Vermehrung ihrer Trübsaalen / gleich als verkosteten sie die süßste Milch / des

den größten Trost darauß schöpfen / sich darmit erquickem / und von Herzen sich darab erlustigen. Die Ursach dessen nimmet Bonaventura auß dem Heil. Gregorio, welcher meldet / daß Verdienstlicher seye das Widerwärtige mit Gedult übertragen / als allein den guten Wercken obligen. Majoris est meriti aduersa tolerare, quam bonis operibus insudare.

Was kan klärer / was kan wahrhafter seyn als die Zeugnuß Christi selbst / da er die Heil. Gertraud auß Abgang des Schlags ganz abgemattet / wie folgt / anredet: Es ist mir vil angenehmer / sagete er / wann der Krancke nach völlig abgenommenen Kräfften wegen stätem Wachen den Abgang der Kräfften mit Gedult übertraget / und mir freywillig auffopfferet / als wann er nicht so hart wachet / ob gleich er ganze Nacht mit Betten zubringete. (1)

10.
Christi selbst.

Nest wenden wir uns zu den himmlischen Inwohnern / und ruffen sie an als die Weisste zum Ausspruch dieser Materi. Henricus Suso hatte zuweilen ein sehr freundliches Gespräch mit den schon abgelebten und seligen Geisteren: Unter anderen Seelen / so ihm erschienen / ware Ekardus an Heiligkeit und Weisheit vor diesem gar ein berühmter Mann / welchem Suso selbst in seinen Lebenszeiten gedienet / und auß vilen verwirrerischen Gedanken geholffen hatte. Es begehrete einmahl Suso von Ekardo zu wissen / welcher Weeg der Kürzere ware zu den himmlischen Freuden? Ekardus antwortete / es seye der Reichmeidige und kürzere Weeg zum ewigen Leben die Vereinhaltung des eignen mit dem Göttlichen Willen / die Gedult und Standhaftigkeit in Widerwärtigkeiten / ein sonderliche Freundschaft mit denen / so uns beleidigen. Bey Ekardo stunde eben dazumahl ein anderer himmlischer

11.
Der seligen
Suso.

lischer Mit-Bürger Joannes Eucurius mit Nahmen / welchen Suso eben dasjenige fragete / und bey ihm nachforschte: was für ein Beschäftigung des Menschen GOTT angenehmer / dem Menschen nützlicher / dessen Natur aber widerwärtiger seye? Encurius gabe zur Antwort / daß das nützlichste Geschäft seye / für Christo leyden / und die eigne Lieb gänzlich von sich schaffen. In diesem besteht die höchste Gedult des Göttlichen Liebhabers / und die GOTT angenehmste Verlaugnung seiner selbst.

12. *S. Catharina Senensis.* Eben solche Lehr empfieng von Christo die Heil. Catharina von Senis, als sie von dem Teuffel gar hart geängstigt wurde / und deswegen von Christo Hülff begehrte; sie aber zur Antwort bekamme / daß alle Stärke und aller Sieg wider ihren Feind in der Lieb gegen dem Creutz haffte / und daß sie keinen Trost als in diesem finden werde. Zudem müsse sie in allen Sachen dasjenige vor allem erwählen / was der eignen Lieb mehrers zuwider handlete / noch ein einzige Ruhe anderstwo suchen / als in Creutz und Leyden. Welche heylsame Lehr die Heil. Catharina so tieff in ihr Herz hat eingedrucket / daß sie nicht allein alle Widerwärtigkeiten mit unüberwindlicher Gedult aufgestanden / sondern auch GOTT umb mehrere Drangsalen eyfferigst gebetten hat. Sie schätzete das Leyden wegen ihres Bräutigams für ihr größte Freud; sie darffte wohl sagen / daß das Leben ohne Drangsal ihr das bitterste Leyden seye. Ja / damit sie nur ihrem Gespons zu Lieb mehrers leyden möchte / so ware sie bereit / auff ein Zeit der himmlischen Freuden und Erquickungen nicht zugenießen.

13. *Unterschiedliche Urtheil.* Nun kommen wir zu den Proben unserer Materi / von welcher wir hie handeln. Ich nehme sie von dem H. Thoma. Erstens kan keiner sein Lieb mehr beweisen / als man

wann er seinem Freund zulieb die größte Unbildden und Schmachten mit Gedult übertraget / hineinschlucket / und verfochet. Was kömet einen solchen härter an / das Leyden oder das Würcken? Ohn allen Zweifel / das Erste? Dann der jenige / so da leydet / hat mit einem Stärckeren / als er selbst ist / zusechten; Welcher aber nur würcket / haltet sein Persohn für stärker / und dem anderen an Kräften weit überlegen. Hier sihet dann ein jeder / daß der Streit mit einem Stärckeren mehr Gefahr habe / als mit einem schwächeren Feind? Und daß folglich das Leyden **GOTT** angenehmer seye als das Würcken?

Anderens streitet einer selbst / der da leydet / mit seinen Widerwärtigkeiten / er selbst empfindet die ihne überfallende Traurigkeit; Herentgegen ein anderer / welcher solche zuvor angreiffet / schauet selbige nur von weitem ankommen / er stellet sich schon in Postur / ehe dann sie gegenwärtig seynd.

Drittens bringet mit sich das Leyden ein lange Zeit / und einige Übung des Gemüths / so der Tugend am stärckten sonst anhanget; Herentgegen kan einer würcken auß gehlungem Antrib des Gemüths / und alsbald nach seinem Belieben wider darvon abstehen. Viertens ziehet das Würcken gemeinglich nach sich die freye Wahl; das Leyden aber weilen es an eines anderen Willen hanget / hat nit dise Gutthat.

Durch eben dergleichen Proben auffmunterte Christus das Gemüth der Heil. Gertraud zum leyden / als sie wegen ihrer Unpäßlichkeit ganz Bethligerig Christum umb Rath fragete / ob zu dessen Ehr und Glory nit mehr gereichen thäte / wann sie ihr Bethlein verlassen / und mit anderen Schwestern dafür psallieren solte? Christus gabe zur Antwort / und sagte zu ihr / daß den Bräutigamb
ihre

74.

Andere Ue-
sagen von
Christo der
H. Gertraud
gegeben.

ihr Kranckheit mehr erfreue / als wann sie ihrem Sinn nachkommen / und die größte Werck der Tugend übertäte.

15.
Gleichniß
sen von Ve-
rien.

Ein an den Pfahl gebundner Hund leydet diese Gefangenschaft mit größerer Ungedult / als wann er den ganzen Tag im Wald auff- und ablauffet / ob gleich er schier zu unterliegen scheint. Ein Pferd/ des Kriegs/ der Trummel/ des Trompeten-Schalls gewohnet / wann es etwas von dergleichen Stuck höret / und wegen der Ketten / an welche es geschmiedet ist / nicht folgen kan / leydet den größten Gewalt / nicht anderst / als wie der Sperber auff der Faust des Jägers / wann er in dem Luft einen Raub sihet. Wann diese Thier reden / und / was sie leyden / offenbahren könnten / müßten sie gewiß bekennen / daß sie in einer Sach / die der Natur widerstrebet / eine größere Gewaltthätigkeit verspühren / als in einer andern Sach / wo sie würcken / und ihrer eignen oder natürlichen Neigung nachkommen.

16.
Wer ein
Christ seye.

Wohl hat geredet einer auß den alten Einsidleren / indem er sagte / daß jener / welcher die Unbild mit Gedult übertraget / und verzeyhet / auß der Schul Christi / und voll des Geists seye. Herentgegen ein anderer / welcher zwar sanftmüthig ist / keinen einzigen verleyet / doch aber eine ihm zugesügte Schmach nicht gedulden kan / auß der Schul des Adams seye / und dessen Lehr nachfolge. Weder ein anderer / welcher seinen Nebenmenschen gern verleyet / und herentgegen die ihme angethane Unbild gleich mit allem Gewalt rächen will / auß der Schul des Teufels seye. Ja so gar die alte Heyden / so das übernatürliche Liecht des Glaubens nicht hatten / wußten wohl / daß ihnen rühmlicher wäre ein heroische Gedult in ihren Verdorffigkeiten / als ein stäte Übung allerhand sittlichen Tugenden.

Philemon ein Pfaffen und Spihlmann / unsern allein
 seligmachenden Catholischen Glauben vor Zeiten ein ab-
 gelagter Feind / mit öffentlichem Verhören / Luhs-
 potten / und mit unterschiedlichen / so wohl der Catholischen
 Lehr als ihren Nachfolgeren angehenkten Schandflecken /
 Zotten und Bissen nit vergnüget / begabe sich ganz frech
 in Dvermessentlich in die Keuchen / wo Apollonius der from-
 me Abbt gefangen lag. Er kame kaum in die Keuchen
 hinein / da schmähete er über Apollonium gar abscheulich /
 er nennete ihn einen Gottlosen / verführerischen / betrü-
 gerischen / häßlichen / aller Torturen / ja des Todts selbst
 wohl würdigen Böswicht. Apollonius aber begegnete
 diesem Schmähler mit ganz glimpffigen und annemblichen
 Worten / und mit lächlendem doch darbey ernsthaftem
 Angesicht redete er ihn an / wie folgt : Miserebitur tui,
 Deus, ð homo, ut nihil eorum, quæ dixisti, imputetur tibi ad
 culpam. **G**OTT wird sich deiner erbarmen / O arm-
 seeliger Mensch / daß er das Jenige / was du gesagt /
 für kein Schuld dir aufrechne. Philemon durch sol-
 chen sittsamben Berweiß überwunden / ware nit mehr der
 Alce Philemon : er fielen augenblicklich vor dem Heil. Abbt
 auff seine Knie / und batte ihne wegen aller zugefügter
 Unbilden umb Verzeyhung. Er verfügete sich alsbald
 zum Land Pfleger / unter welchem Apollonius in Verhaft
 lag / beschuldigte ihn einer grossen Tyranney / beschützete
 vor ihm die Unschuld des Heil. Abbts / verthätigte die
 Lehr der Christen mit ungemeiner Beständigkeit / rühme-
 te ihren Glauben und ihre heiligste Satzungen so hoch /
 daß er endlich den Richter zum Zorn gebracht / und sambt
 Apollonio den Marter Palm darvon getragen hat. So
 vil vermöchte nemblich bey einem ganz Lasterhaften ver-
 stockten Menschen die einzige Gedult / nemblich das Ley-
 den.

Ge

Noch

17.
Gesch.

Noch verwunderlicher ist folgende Geschichte anzuhören / welche der Heil. Ephrem selbst beschriben / wese wegen sie auch durch dessen erleuchte Feder ein größeres Licht und Krafft andere in der Finsternuß sitzende Seelen zuerleuchten mittheilet. In Syrien ware ein gewisser Flecken mit den grausambsten Barbaren und Heyden angefüllt / welche in dem Christlichen Glauben zu unterweisen etliche Priester / deren gar vil Mönch gewesen / von einem Bischoff dahin seynd gesandt worden; weilten aber dise nichts als lauter Schläg bekommen / verliessen sie die Barbaren / gleich wohl der Meinung / sie seyen ihrer heylsamben Lehr nicht würdig.

18.
Geschicht.

Der Bischoff wegen grosser Hartnäckigkeit dieser Völcker ganz bestürzet machete sein ganzes Absehen auf den Eremiten Abraham, dazumahl gar berühmten Mann welcher schon 50. Jahr mit seinem strengen Wandel in der Wüsten zugebracht hatte. Derohalben der Bischoff / ob gleich Abraham sich widersezete / dennoch ihn zum Priester weyhete / und die Bekehrung jener wilden Völcker ihm andertrauete. Der gute Alte folget endlich dem Befehl des Bischoffs; Aber was für grosse Unbilden er bey diesen Barbaren außgestanden / kan ein jeder leichtlich errachten. Dann als die Barbaren einsmahl verkundschaffteteten / daß durch die Krafft des Abrahams die Götzen-Wüder zu trümmeren gehen / fielen sie in seinen Leib wie die bissige Hund mit ihren grausamben Zähnen / zerritteten dessen Haar mit unablässlichen hin- und widerziehen / schlugen ihne gar Tyrannisch / vertriben ihn mit Gewalt auß ihrem Flecken. Der Alte eyßgraue Mann aber wart bald wider in dem Flecken / er ermahnete sie in höchster Sanffemuth zur Entlassung der Götzen und zur Andertung des wahren Göttes. Was geschicht? Abraham

müßte

mußte abermahl wie zuvor nach unzählbahren empfangen
 Mitteln den Flecken raumen; Er wurde wie ein unvernünftiges
 Vieh hinauf geschleppt. D unerhörtes Wunder einer ungewöhnlichen
 Beständigkeit! Alles dieses schreckete noch nicht diesen Gottseeligen
 Mann / massen er gar bald nach erholten Kräften in den
 Flecken zurück kehrete / sich in ein nebst darbengelegnes
 Capittel verfügete / und allort die Psalmen sange. Sobald die
 Barbaren solches Gesang hörten / lieffen sie Hauffen
 weiß hinzu / und verwunderten sich höchstens über
 diesen Altvatter; sie erdachten gleich wider neue
 Peynen / und zogen ihn mehrmahl auß dem
 Flecken hinauß. Nun diser grosse Streitt zwischen
 beyden Partheyen dauerte drey Jahr / zu welcher
 Zeit doch Abraham das geringste Zeichen der
 Gedult nit hat spühren lassen; Vil mehr wurde
 in ihm die Lieb durch die Marter wie das Feur
 durch das zugeschüttte Del desto grösser und
 hefftiger. Er achtete nit den auch letzten
 schmählichen Aufzug / er faste gleich wider ein
 neues Herz / verfügete sich zu den Barbaren /
 Liebtofete ihnen mit Höniß süßen Worten /
 umb selbige zu versöhnen / und folgliche auff
 den rechten Weeg zubringen; Welches auch
 endlich nach seinem Wunsch und Verlangen
 geschehen ist: Allermassen die grosse Gedult
 und Standhaftigkeit des guten Alten und
 frommen Manns ihre Grausambkeit endlich
 gestillet / und überwunden hat. Sie machten
 untereinander ein allgemeine Zusammenkunft /
 führeten darben wunderliche Reden von der
 Gedult des Abrahams. Es sagete einer zum
 anderen: Wann kein wahrer GOTT nicht wäre /
 welchen man uns verkündiget hat; Wann kein
 Paradenß / kein anderes Reich / keine andere
 Freuden zuhoffen wären / wurde gewislich
 jener alte Tüttel unsere ihm zugefügte
 Schmach nicht so beständig gelitten

ten haben? Darumb sie dann geschlossen / dem Gutachten des Abrahæ sich völlig zu übergeben. So wunderbarlich und kräftig ist gewesen über alle Mirackel / über alle Tugenden die Gedult eines einzigen Menschen! Mercke es wohl / das Leyden!

19.
Geschicht.
Minutius
Felix
in suo
Octavio.

Minutius Felix, als ihm von den Heyden fürgetworfen wurde / daß die Christen arme verlassne / ellende / allein zur Marterbank gewidmete Menschen / ihr Religion nichts als lautere Trübsaalen seyn / und solches die höchste Gedult erfordere / antwortete den selbigen / daß dieses der Religion mehr Zierd und Ruhm / als sie ihnen einbilden / gebe und verursache. Er redete weiters / sprechend: Alle eure Helden / welche ihr zur Nachfolg vorsetzet / waren bey euch wegen aufgestandner viler Arbeit die größte Zierd; Ihr selbst lobet / preysset / und erhebet sie bis in Himmel / wie geschehen Mucio Scaevola darumb / daß er seinen Feinden zuentgoh den Rechten Hand zuruck gelassen hatte. O! wie sol seynd Christen / welche nicht allein die Rechte Hand / sonder den ganzen Leib ohne einzigen Widerstand in größter Gedult dem Feur zur Speiß überlassen haben / da sie doch gar leicht solchem Ubel hätten entgehen können? O wie ein erfreuliches Spectackel ist dem höchsten GOTT ein jeder Christ / welcher die Torturen und den Todt selbst verlachet / das erschreckliche Gesicht des Richters mit frölichen Gebärden anschauet / sein Treueheit des Glaubens vor Hohen Potentaten beschüzet / seinen letzten Sentenz / wann gleich er noch so grausam seyn solle / mit verwunderlicher Sittsamkeit / Trost und Gedult annimmet! Der Jenige allein thut obzigen / welcher daß selbige / was er bestritten / überwunden hat. Aus welchem abzunehmen ist / daß auch bey jenen Zeiten der neugebohrnen Kirchen die Gedult mehr als andere Tugend

gndten zur Beförderung der Göttlichen Ehr und Glory
gerichtere.

Die vorr Tugend entspringende Übung gleichet
einem Sommer-Baum / welcher mit Blättern wohl be-
leydet und mit Früchten häufig überhendet die Augen
der Anschauenden stäts an sich locket / und reizet. Die
Frangsaal herentgegen ist gleich einem Winter-Baum/
der aller Blätter und Früchten beraubt nichts in sich hat/
die Menschen dardurch einzunehmen. Ein gedultiger
Mensch empfanget seine Kräfte von der Göttlichen Lieb
allein / und durch die einzige Begird Gdtz zugefallen
wird er zur gedultigen Ausstehung der schweristen Din-
gen angetrieben; Dahero folget / daß ein solcher wie der
Sommer-Baum mit lauter Früchten des Ruhms und der
Gnaden so wohl bey den Menschen als bey Gdtz daher-
prange.

20.
Gleichung
von einem
Baum.

Jener berühmte und wunderthätige Mann in Bra-
lien Josephus Anchieta auß der Gesellschaft J E U / als
er in diesen Ländern das Provincial-Ampt vertretete /
nambe einmahl in seinen Heil. Orden auff Joannem Fer-
dinandum, einen Steinmäh / und sagte zu ihm: Joannes,
B. Virgo iussit te in Filij Societatem admittere; tu mihi hanc
habegratiam, ut cum post octiduum in caelum receptus fueris,
mei memineris. Zu Teutsch: Joannes, MARIA hat mir
befohlen / ich solle dich in die Gesellschaft für einen
Sohn auffnehmen / thue mir diese Gnad / daß/
wann du nach verfloßnen acht Tagen in Himmel
wirst auffgenommen werden / du als dann auch mei-
ner gedencken wöllest. Joannes wurde den darauff-
folgenden Tag in das Kranken-Haus getragen / wo er
auch den sibenden Tag in Gegenwart aller Brüder mit
den Heil. Sacramenten versehen durch ein hitziges Fieber

Ee 3

sein

sein Leben Gottseelig geendet hat. Nach dessen Tode hielte der P. Provincial zu den herumstehenden ein kurze Exhortation, sagend / daß diser fromme Steinmey / welcher allhier sieben Tag lang krank gelegen / wegen seiner Gedult und unbrünstiger Lieb gegen Gott mehr Verdienst ihm erworben habe / als andere durch stäte Übung unterschiedlicher Tugendten. So hat dann hier widerumb die Gedult oder das Leyden den Vorzug gehabt.

21.
Früchten
der Gedult.

P. Balthasar Alvarez wurde einmahls zu einer Klosterfrauen / so ein Carmeliterin ware / und wirklich mit dem Tode ringete / beruffen; Er gieng ehlends dahin / ob er gleich mit dem dreytägigen Fieber behaftet war. Als er mit der Klosterfrauen ein kleine Zeit sein Gespräch hielte / sihe / da nahmen bey ihme alle seine Kräfte ab; oder vielmehr / nach Muthmassung anderer darbenstehenden Chor-Schwesteren / wurde er in die Göttliche Geheimnussen gänglich verzucket / und aller Sinnen bezaubert / welches sein glanzendes / von Hitz der Göttlichen Liebe völlig brinnendes Angesicht genugsamb offenbahret. Nachdem er aber wider zu sich selbst kommen / erzehlet er den Anwesenden / daß Gott diser Klosterfrauen / worzu er beruffen worden / im Himmel ein grosse Glory zubereitet habe / derer sie in kurzer Zeit genieffen werde. Ueber das hab selbige durch die 8. Monat / welche sie in lauter Trangsaaal zugebracht / mehr Verdienst ihr eingehollet / als alle andere an dem Leib gesunde Schwesteren in vielen Jahren hätten zusammen bringen können. Also ziehet abermahl nach sich die mit der Lieb vereinbarte Gedult ein grössere Belohnung und Cron als alle andere Tugendten.

22.
Geschicht.
Aus der
Kranckheit.

Eben diser P. Balthasar besuchte widerumb einen andern

deren

deren Kranken auß der Gesellschaft Jesu. Von welchem als P. Balthasar verstanden / daß er also geängstiget werde / weil er seinem gewöhnlichen Gebett / Beichtstuhl und Predigen nicht obliegen könnte / redete er ihn an / wie folgt: Gott schäzet / mein lieber Mensch / denjenigen vil höher / welcher dem Befehl des Göttlichen Willens sich gehorsamb erzeiget / und ein ganzes Monath sein Krankheit mit Gedult übertraget / als wann er ein ganzes Jahr mit allerley tugendsamben Wercken zugebracht hätte.

Ein fast gleicher in ganz Spanien berühmter und Gottseliger Mann (Joannes Davila mit Nahmen) gabe einem kranken Priester durch ein Send: Schreiben folgende Lehr: Er solle nemblich auff jenes nicht sehen / was er thun könnte / wann er gesund wäre / sondern er solle allein dahin trachten / wie er in seiner Krankheit GOTT meistens gefallen möge; in welchem der Zweck aller unser himmlischen Güter besteht. Gleich wie der Dchs in der Mühl das Rad mit verschlossnen Augen umbtreibet / von seinem Umbkreis / den er machet / niemahl ablasset / und den ganzen Tag hindurch das beste Mehl mahlet. Also thut ein gedultiges Gemüth auff den Göttlichen Willen als auff ihren Mittel: Punct sich einzig steuren / und gar wunderbarlich in der Tugend zunehmen / wie auch den Lohn in der anderen Welt verdoppeln. Darumb ich mich sonderlich verwundere über diejenige sich beklagende Seelen / als hätten sie wegen ihres schwachen Leibs alle Gelegenheit Gottes Ehr zubefördern verlohren / und sich deswegen bekümmern / allerhand vermeynte Kummer: müssen einwenden / nicht anderst / als wäre ihnen solche Unpäßlichkeit an ihrem Heyl schädlich; Und / als wäre Gott ihrer Werck bedürfftig; Oder als hätte diser ihme
umb

P. 2. 25
pist. 54.

umb keine nützlichere Tagelöhner sich bewärben können; Ober als vermöchten sie wegen ihres krankten Leibs dem Nächsten nit mehr zu dienen / und Gottes Ehr zu erweitern. Durch dergleichen unordentliche Begirten gerathen dergleichen Menschen endlich in die Unordnung oder Verluftigung der Göttlichen Lieb.

23.
Aus dem
Leben Christi.
ii.
L. 10. r. 3.
ad 7. Arg.

Nun gelangen wir endlich zum Beschluß dieses Capitels und führen zuletzt noch ein die Prob Salmeronis des Grossen. Es entstande einstens die Frag / ob es nicht besser / dem Menschen nützlicher und zur Gottes Ehr beförderlicher gewesen wäre / wann Christus unser Heyland auff der Welt länger als drey und dreyssig Jahr gelebt / und nit so bald ein so statliches Ebenbild aller Tugendten den Menschlichen Augen wäre entzogen worden? Salmeron beantwortete dise Frag also : Es habe / sagte er / **CHRISTUS IESUS** unser Heyland an dem Stammem des Heil. Kreuz ein so heroisches und Ruhm. volles Werk uns Menschen hinterlassen / daß durch Gott mehr Ehr und Glory / uns aber mehr Verdienst und Gnad zukommen seye / als wann er stäts unter uns gelebet / und durch sein Göttliches Wort unablässlich uns unterwisen hätte. Zudem ware jene Lieb Christi / welche dazumahl durch den grausamen Todt des Kreuzes genug sich an Tag gegeben / Christo selbst die größte Zierd / Ruhm und Glory / die kostbarste Frucht ; dergleichen niemahl gehabt hätte sein ob schon längstes und mit allerhand verdienstlichen Wercken geziertes Leben.

Widerumb hat jener mit unbeschreiblicher Gedult aufgestandener schümpflicher Todt des Kreuzes uns Menschen grösseren Muth / Stärke und Krafft / die Laster zu fliehen / und die Lieb dafür zu üben / gegeben / als das

unschuldigste / in vil tausend Jahr sich erstreckende Leben
unser Heylands hätte geben können. Wie hoch demnach diese
Meinung Salmeronis der ganzen Nach-Welt zur ewigen
Ehre jene mit der Göttlichen Lieb vereinbarte Gedult
über alle Tugenden erhebe / ist keiner / vermeine ich / biß
anhero zuzufinden / der solches nicht mit Händen greiffet.

(s) In infinitum mihi gratius est, dum quis infirmus post
consumtas per vigiliam vires illum virium defectum patienter
sustinet, mihiq; offert, quam dum sanus aliquis, qui non ita diffi-
cilter vigilar, solidam noctem Orationi incumbit. Christus
ad S. Gertrudem.

Das 21. Capitul.

Von dem vierdten Stapffel zur vollkommnen Lieb /
auff welchem der Mensch G D T stäts vor
Augen hat.

Der vierdte Capffel zur vollkommnen Lieb //
von welchem auch der Englische Lehrer Mel-
dung thut / ist / und bestehet in dem / wie oben
schon etwas angemercket worden / daß ein
vollkommner Freund ohne den anderen
Freund / so er liebet / nicht seyn / noch leben
könne. Dessen Gegenwart ist einem solchen Liebhaber
die größte Freud / dessen Gespräch die höchste Erquickung /
dessen Gemeinschaft sein Trost / dessen Herz das Seinige /
dessen Gedanken der Seinige. Diser Stapffel ist für-
nemmer als die drey Erste / dann er begreiffet in sich über-
das auch die Vorige / und ist der vollkommnen Lieb vil
ähnlicher ; Er steigt stäts in die Höhe. Sein
Vorhaben und sein einzige Begird ist / wie er die Neigung
oder

I.
Die Lieb
will mit ge-
liebten Sach
vereinbahr-
ret seyn.

oder